

GBI sichert ein Experiment ab

Autor(en): **Ackermann, Ewald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **86 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

efa – eine für alle

GBI sichert ein Experiment ab

Die GBI bietet der Oberwalliser Dienstleistungsgewerkschaft efa zumindest für 3 Jahre eine finanzielle Absicherung. efa, eines der interessantesten gewerkschaftlichen Aufbruchprojekte, kann nun mit professioneller Arbeit beginnen. Noch aber schwelen Konflikte.

werkschaftswüsten zu begrünen. Der Oberwalliser Gewerkschaftsbund unterstützte die neue Organisation, im SGB qualmte eine Zeitlang ein bisschen Nervosität: Was, wenn dieses Beispiel mit dem Dumpingbeitrag Schule machte, wenn da andere kämen, die auch sagten: Das Geld wird nur bei uns selbst ausgegeben? Das beeindruckte aber efa nicht stark: Auf einem wüsten Acker müsse man zuerst säen und dann ernten.

Ganz so schnell gedieh die Saat nicht. Und es wurde – gesamtschweizerisch zumindest – ruhiger um efa. efa selbst schaffte in den drei folgenden Jahren den Durchbruch nicht. Was wohl auch niemanden verwunderte. Denn Entschlossenheit, soziale Ungerechtigkeit zu korrigieren, konnte auf die Dauer nicht ausgleichen, was fehlte: eine finanzielle Basis, die Aufnahme von Vertragsbewegungen, die Einbettung in starke Organisationen.

Dreijährige Frist

efa – inzwischen an die 100 Mitglieder stark – entschied sich deshalb, bei der GBI anzuklopfen. Diese wiederum – stärkste Gewerkschaft im Oberwallis mit (erfolg)reicher Erfahrung in Bewegungsarbeit und Kompetenz im Umgang mit Menschen aus prekären Arbeitsverhältnissen – versagte sich der Solidarität nicht. Die GBI investierte in efa, nahm sie als eigenständige Gruppe in ihre Reihen auf, finanziert seit dem 1. 5. 94 eine 60%-Stelle. Auf 3 Jahre ist die GBI-Unterstützung gesichert. Nach dieser Phase soll efa mindestens 500 Mitglieder vorweisen. Das Rekrutierungspotential: ca 15 000 im Tertiärsektor Beschäftigte. Erhöht hat efa ihre Beiträge: auf monatlich 15.– für Verdienende und 8.– für Mitglieder ohne eigenes Einkommen. efa-Verantwortliche Renata Werlen warnt allerdings vor zu schneller Euphorie. Denn im Verkauf oder im Gastgewerbe eine Gewerkschaft aufzubauen,



Von Ewald Ackermann

und dazu noch in einer Randregion, das ist kein Pappenstiel. Im Verkauf soll demnächst die erste grössere efa-Aktion starten. Sie soll nicht nur der Information dienen und efa bekannt machen. Zumindest für coop will efa den Abschluss eines GAV erreichen. Gibt das nicht Lämpen mit dem VHTL? Renata Werlen verneint. Denn der VHTL existiere im Oberwallis nicht, und wer seine Arbeit nicht mache, dürfe auch nicht jammern, wenn man sich an seine

Stelle setze, um sich für die einzusetzen, die auf sozialen Schutz dringend angewiesen seien.

Konflikte, aber lösbar

Kritze hat es dafür mit dem VPOD gegeben. efa kritisierte anfang Jahr den auch vom VPOD unterzeichneten Spitalvertrag als massiv verschlechtert und die Vertragsunterzeichner als Gewerkschaften, die «weiche Knie bekommen, wenn ein paar Spitaldirektoren zu husten beginnen.» Der VPOD wies die Kritik zurück. Der Krach um die Rekrutierung der in den Spitälern Beschäftigten schwelt aber weiter. Während von der VPOD-Sektion zu vernehmen ist, dass sich efa in ein bereits gemachtes Nest, wo der VPOD Vertragspartner sei, setze, statt sich wirklich prekären Arbeitsverhältnissen anzunehmen, töntes bei der efa anders: Der VPOD sei eben im Oberwallis zu schwach. Aber unversöhnlich sind die Fronten nicht. Am 24. August setzten sich beide Parteien an einen Tisch. efa präsentierte einen Vorschlag zur Zusammenarbeit. Der VPOD will diesen sowohl auf regionaler wie auf nationaler Ebene diskutieren. Eine gütliche Einigung scheint ihm möglich. Aber der VPOD-Wallis soll auch die – schwierig wahrzunehmende – Chance haben, in den folgenden 6 Monaten in den Oberwalliser Spitälern eine stärkere Mitgliedschaft aufzubauen. Sollte dies gelingen, könnte das Mitmischen einer zweiten SGB-Gewerkschaft im Spitalbereich als anachron abgewiesen werden.

«Genug der schönen Worte und grossen Sprüche. Wir wollen, dass im Oberwallis wirklich endlich etwas getan wird:

- gegen die schlechten Arbeits- und Lohnbedingungen im Verkauf, im Gastgewerbe, in den Büros, Spitälern und Altersheimen...»

So stand's im Prospekt der efa. Eine gemeinsame Gewerkschaft für den Dienstleistungsbereich und für alle Frauen, ob erwerbs- oder familientätig, sollte Licht ins schwarze Oberwallis bringen. Und mit einem Fünfliber pro Monat war frau dabei. Das war im zarten Monat Mai 1990 und der erste unkonventionelle Versuch, Ge-